

Studiis fr. Georgii Mangoldt in Urbe absolutis, non statim alius canonicus Sorethanus locum ejus in Collegio Germanico assumere potuit. Anno vero 1698 secundus Praemonstratensis viam illam iniit : Evermodus LORINSER. Per tres annos Romae remanet. Die 11 Julii 1700 theses publicas defendit in Collegio Germanico, assistente Em. Card. Marischotti, objiciente, praeter alios, confratre Tongerloensi, ex Collegio Praemonstratensi. Anno 1701 ad finem vergente, in abbatiam redit cum laurea doctorali in Sacra Theologia et in Jure Canonico.

Proficiscitur deinde Vincentius RODENBACH. Iste die 22 Octobris 1704 rediit cum laurea doctorali in Sacra Theologia. Succedit et quartus canonicus Sorethanus : Magnus KLAIBER. Revertitur iste, qua Doctor S. Theologiae, die 29 Octobris 1708.

Anno sequenti, 1709, R. P. Rector Collegii Germanici Abbati Mangoldt communicavit iterum mitti posse unum e sodalibus in Collegium, studiorum causa. Abbas respondit dispositiones jam executioni mandatas relate ad annum proxime sequentem pro vita Abbatiae tale quid non permittere. Anno 1711 sodalis Sorethanus Romam mitteretur. Interim vero Mangoldt non amplius Abbatiam suam regebat et Successor ejus non amplius alumnos e suis junioribus ad Collegium Germanicum Urbis misit.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

Die ehemalige Abtei Klosterbruck.

An der Strecke von Znaim nach Wien, im lieblichen Tal der Thaya, liegt die alte, weitbekannte, ehemalige Prämonstratenserabtei Klosterbruck (Canonia Lucensis).

Schon im 11. Jahrhundert stand dort eine Kapelle zu Ehren des hl. Wenzel, die später zu einer Kirche erweitert wurde. Der Markgraf Otto von Mähren liess dort ein Kloster erbauen, dotierte es reichlich und übergab es 1190 den Prämonstratensern, die aus Strahov berufen wurden. Das Stift entwickelte sich sehr rasch. Nach kurzer Zeit besass es 36 Dörfer, 10 Pfarreien und Grundbesitz. Klosterbruck gab dem 1344 gegründeten Bistum Leitomischl den ersten Bischof Johannes ¹⁾. Die Aebte erhielten 1386 das Recht der

¹⁾ Leitomischl war eine Prämonstratenserabtei, das Kloster ein reguliertes

Pontifikalien. Durch verschiedene Schwierigkeiten war es immer wieder gezwungen, von seinem Besitz abzugeben und es musste trachten, seinen Besitz zu wahren. So erlitt es Rückschläge durch die Kämpfe zwischen Kaiser Rudolf von Habsburg und König Ottokar von Böhmen. Die Hussitenstürme brachten es fast an den Abgrund. 1422 wurde es von den Hussiten geplündert, die Brüder mussten fliehen. Dadurch entstand auch ein Verfall der Disziplin. Erst unter dem Abt Pribislav II. wurde es um 1400 wieder besser. Er musste das Kloster, sowie den Kreuzgang und die Pfarrkirche wieder aufbauen. Der Baumeister war der berühmte Niklas von Edelspitz ²⁾).

Es folgte die Reformation, die das Stift fast dem Untergang entgegenführte. Doch erhielt es einen Retter in dem berühmten und energischen Abt Sebastian Graf von Cziepirsch. Er war zuerst Erzieher Rudolfs II., dann nahm er an der Seeschlacht gegen die Turken bei Lepanto teil (1571), trat in Klosterbruck in den Orden und wurde bald zum Abt gewählt. Zur Durchführung der Gegenreformation in der Umgebung rief er die Jesuiten nach Znaim. Um die kirchliche Disziplin und das Kloster wieder in der alten Bedeutung herzustellen, richtete er im Stift 1575 ein Gymnasium und ein Seminar für die weltliche Jugend mit einer Musikschule ein, ferner eine Bibliothek und eine Buchdruckerei. Der Kaiser selbst war seinen Plänen ein besonderer Helfer. Als der Abt 1585 plötzlich starb, nannte man ihn mit Recht einen zweiten Gründer von Klosterbruck. In der Druckerei entstanden in der Folgezeit zahlreiche Streitschriften gegen die Protestanten und die Türken. Der 30-jährige Krieg war wieder eine harte Probe, als die Schweden 1645 das Stift plünderten. Unter dem Preussenkönig Friedrich II. musste der Abt Nolbeck 1742 eine grosse Summe Kriegskontribution leisten. Es wird erzählt, dass der König eines Tages im Stifte erschien und die Glocken durch Anschlagen mit einem Stock prüfte, ob sie wirklich aus Silber seien, wie man ihm gesagt hatte.

In seiner Blüte stellte das Stift zahlreiche Gelehrte. Am bekanntesten wurde der Naturforscher Prokop Diwisch. Er wurde 1696 in Senftenberg in Böhmen geboren, machte Profess in Klosterbruck, war seit 1740 Pfarrverweser in Brenditz bei Znaim und starb 1765.

Domstift. Der erste Bischof war aus Klosterbruck. Ende des 16. Jahrhunderts wurde es aufgehoben und das Bistum 1644 nach Königgrätz verlegt.

²⁾ Vgl. Otto SEDLAR in *Deutsche Heimat*, 1932, S. 475.

Er stellte 1754 (also 2 Jahre vor Franklin) den ersten Blitzableiter auf. Noch heute steht die von ihm konstruierte Wettermaschine im Hof der Znaimer Burg. Doch stellten sich ihm viele Hindernisse entgegen. Die Bauern von Brenditz haben die Missernte seinem Gerät zugeschrieben und zerstörten es. Sie beschwerten sich beim Abt und dieser verbot die Wiederherstellung. Auch die Wiener Gelehrten, denen er 1750 die Ableitung der Elektrizität durch die in seiner Perücke versteckten Metellsitzen vorführte, zeigten Widerstand. Die Wiener Regierung vereitelte seine Pläne, Blitzableiter gegen Blitzgefahr aufzustellen. Als er ein Buch über die elektrischen Kräfte der Atmosphäre herausgeben wollte, verbot man es mit dem Hinweis, « dass es keinem Menschen erlaubt sei, abzuwenden, was Gott über uns verfügt hat ». Diwisch erfand auch ein musikalisches Instrument und gilt als Begründer der Elektrotherapie (Anwendung der Elektrizität zu Heilzwecken). Er schrieb ein Buch : *Theorie von der metereologischen Elektrizität*, Tübingen 1765.

Interessant ist auch das Leben des gelehrten Martin Johann Jahn, der 1750 in Tasswitz geboren wurde und 1722 in das Stift Klosterbruck eintrat. Nach Aufhebung der Abtei 1784 wurde er Professor in Olmütz, dann an der Wiener Universität Professor für Orientalwissenschaft, Archäologie, später auch für Bibelwissenschaft und Dogmatik. Er erlag den rationalistischen Einflüssen seiner Zeit und wurde deshalb von seinem Lehrstuhl entfernt. Er wurde Domherr bei St. Stephan in Wien, wo er 1816 starb. Er ist der Verfasser orientalischer Grammatiken und vieler biblischer Werke. Da einzelne Schriften stark rationalistischen Einschlag aufweisen, wurden sie auf den Index gesetzt. Sie wurden später von den beanstandeten Stellen purgiert und neu herausgegeben.

Bemerkenswert ist, dass der hl. Klemens Maria Hofbauer, geboren 1751 in Tasswitz, in Klosterbruck als Bäckergehilfe arbeitete. Als er später von Italien zurückkam, machte er beim Prälaten den Tafeldecker und studierte dabei Latein und Griechisch. Gern wäre er dort eingetreten aber der liberale Zeitgeist des Stiftes hielt ihn zurück.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts hob sich der Wohlstand der Abtei, sodass der Abt den neuen Trakt bauen lassen konnte. Der Neubau wurde vom grossen österreichischen Architekten Lukas von Hildebrandt 1748 begonnen. Leider blieben seine grossartigen Stiftsbauten von Göttweig und Klosterbruck unvollendet. Die Klosterbibliothek wurde wunderbar eingerichtet und mit Fresken von Maul-

pertsch geschmückt. Doch es war der Anfang vom Ende. Unter Kaiser Josef II. wurde am 29.7.1784 Klosterbruck aufgehoben. Es pastorierte 23 Pfarreien, darunter die Stadtpfarrei St. Nikolaus in Znaim und die Wallfahrtskirchen in Mühlfraun und Lechwitz.

Die Stifts-, heute Pfarrkirche ist kunstgeschichtlich sehr beachtenswert. Sie hat eine zweischiffige, romanische Krypta, spätgotischen Hauptchor, dreischiffiges Langhaus aus der Renaissance, 13 Altäre und prachtvolles Chorgestühl.

Bis gegen 1800 diente das ehemalige Stift als Kaserne, dann als Tabakfabrik und Militäringenieurakademie. 1869 übersiedelte die Militäringenieurakademie nach Wien und das Stift wurde wieder eine Kaserne bis auf den heutigen Tag.

Wer heute durch die weiten Gänge und den verlassenen Kreuzgang des altherwürdigen Stiftes wandelt, wer dessen wechselvolle Geschichte vor seinem geistigen Auge vorüberziehen lässt, der fühlt sich durchdrungen vom Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdischen.

Dr. Martin FITZTHUM, o. Praem.
